

1 Einleitung

1.1 Fragestellung und Zielsetzung

„Geschlecht“ wird in der aktuellen kulturwissenschaftlichen Forschung als konstruierte Kategorie verstanden, die in allen Bereichen des Lebens reproduziert wird. Dies geschieht unter anderem durch Erziehung (familiär und schulisch) und Gesetzgebung, aber auch durch Repräsentation in (fiktionalen und nicht fiktionalen) Medien (Hein 2008, 13). Dieser Position schließt sich die vorliegende Studie an und betrachtet Literatur sowie in ihr repräsentierte Genderthematiken als Teil des gesamtgesellschaftlichen Genderdiskurses. In diesem Sinne versteht sie sich als ein literaturwissenschaftlicher Beitrag zu den Gender Studies.

Während sich Literaturwissenschaft lange Zeit hauptsächlich mit den strukturellen Aspekten der Narratologie beschäftigte und außernarrative Kriterien wie die Erzählperspektive und soziokulturelle Kontextualisierung ignorierte, ist es der feministischen Literaturwissenschaft zu verdanken, dass die literarische Erzähltextanalyse Kategorien wie „Geschlecht“ verstärkt in den Fokus rückt (Nünning und Nünning 2004, 1–3). Dies bezieht sich jedoch nicht nur auf die Analyse inhaltlicher Elemente wie die der dargestellten Frauenbilder, sondern auf die generelle Repräsentation von Weiblichkeit und Männlichkeit sowie deren Interaktion miteinander. Nünning et al. schreiben dazu:

Aus der kulturwissenschaftlichen Sicht der Geschlechterforschung sind Erzähltechniken nicht bloß erzähltechnische oder strukturelle Merkmale von Texten, sondern hochgradig semantisierte narrative Modi, die aktiv an der Konstruktion von Geschlechtsidentitäten und Geschlechtsrollen beteiligt sind. (Nünning und Nünning 2004, 11)

Literatur ist nicht nur eng mit den Gender Studies verknüpft, sondern auch mit verschiedenen feministischen Bewegungen selbst. Sie erweist sich dabei als kreativer Raum für die kritische Auseinandersetzung mit patriarchaler Unterdrückung sowie für die Entwicklung möglicher, dagegen gerichteter subversiver Strategien. Auch die frühe Phase der japanischen Frauenbewegung verbreitete sich zunächst in literarischer Form.¹

In der japanischen Literaturgeschichte findet sich bereits in der Heian-Zeit (794–1192) eine Hochphase der weiblichen Literatur. Werke wie *Genji monogatari*

¹ Die frühe Frauenbewegung in Japan fand ihren Ausdruck in der Zeitschrift *Seitō* (dt.: „Blaustrumpf“), die unter Herausgeberschaft von Hiratsuka Raichō und Itō Noe von 1911 bis 1916 veröffentlicht wurde. Während die Zeitschrift zunächst nur Fiktion veröffentlichte, kamen später auch politische Texte hinzu. Vgl. Kapitel 2.4.3.

(dt. Titel: *Die Geschichte vom Prinzen Genji*) von Murasaki Shikibu (ca. 970–1010) und *Makura no sōshi* (dt. Titel: *Kopfkissenbuch*) von Sei Shōnagon (ca. 966–1025), beide um das Jahr 1000 herum verfasst, zählen, auch international, als Meilensteine der Literaturgeschichte. Nach diesem kurzen Aufblühen verstummten die weiblichen Stimmen in der Literatur in der japanischen Feudalzeit jedoch wieder. Erst mit dem Einsetzen der Moderne² wurden Frauen wieder als Schriftstellerinnen aktiv. Literatur verlieh ihnen im öffentlichen Diskurs eine Stimme und ermöglichte es nicht nur, weibliche Erfahrungen und Lebenswelten darzustellen, sondern auch, eine eigene, weibliche Subjektivität zu konstruieren.

Vor diesem Hintergrund beschäftigt sich die vorliegende Studie mit drei japanischen Autorinnen: Kōno Taeko (1926–2015), Kirino Natsuo (*1951) und Kanehara Hitomi (*1983). Allen dreien ist gemeinsam, dass sie mit ihrer offenen Darstellung von Körperlichkeit gesellschaftliche Tabugrenzen besonders im Zusammenhang mit den Themen Sexualität und Gewalt überschreiten. Ich argumentiere, dass durch diese Tabubrüche das konventionelle Frauenbild in der japanischen Gesellschaft infrage gestellt wird, was sich vor allem in der Ablehnung der Mutterrolle manifestiert. Diese Tabubrüche vollziehen sich auf zwei Ebenen: Zum einen durch die sprachliche, häufig explizite Schilderung von Sexualität, Gewalt und Körperfunktionen, zum anderen durch die Weigerung, die Mutterrolle anzunehmen, die das hegemoniale Lebensmodell für Frauen darstellt. Der Fokus der Untersuchung liegt daher sowohl auf der inhaltlichen als auch auf der sprachlichen Ebene der für die Analyse ausgewählten literarischen Texte.

Die Analyse dieser Darstellungen und Inszenierungen von Körperlichkeit erfolgt in der vorliegenden Studie unter Annahme der Betrachtung des Körpers als Projektionsfläche für soziale Diskurse von Judith Butler (*1956). Butler erweitert das Foucault'sche Diskursprinzip³ in ihrer Theorie der Performativität von Geschlecht und argumentiert, dass Geschlechterrollen einzig durch Zeichen und Sprechakte festgelegt und somit zum performativen Akt werden⁴. Dieser Diskurs

2 Grundsätzlich wird der Beginn der Moderne durch das Aufkommen der Industrialisierung markiert. In Japan kann er auf die Meiji-Restauration im Jahr 1868 datiert werden.

3 Michel Foucault entwickelte seine Definition des Diskursbegriffes im Jahr 1970. Er versteht die sogenannte „diskursive Praxis“ als Zusammensetzung aus sprachlichen und nichtsprachlichen Aspekten, die der Festlegung sozialer Regeln dienen und somit in der jeweiligen Epoche das sprachliche Verständnis von Wirklichkeit prägen. Folglich ist ein Diskurs ein Sinnzusammenhang, der Machtverhältnisse sowohl erzeugt als auch reproduziert. Den Diskursen wohnt dabei nichts Originäres, keine ‚Wahrheit‘ inne (Xue 2014, 23). Vgl. Kapitel 2.2.1.

4 Butler unterscheidet hierbei die Begriffe ‚Performanz‘ und ‚Performativität‘. ‚Performanz‘ beschreibt die Handlungen des Individuums, die Geschlechternormen reproduzieren, während ‚Performativität‘ den gesamtgesellschaftlichen Diskurs meint, der Geschlechterrollen konstruiert und dem das Individuum sich nicht entziehen kann. Vgl. Kapitel 2.2.1.

findet sich auf den materiellen Körper eingeschrieben (vgl. Butler 1991, 1997). Das bedeutet, dass die Kategorien ‚weiblich‘ und ‚männlich‘ ebenfalls in Bezug auf die angenommene ‚Natürlichkeit des Körpers‘ als diskursiv wahrgenommen werden müssen, da sie zum einen nicht binäre und asexuelle Körper negieren und zum anderen automatisch Zuschreibungen vornehmen, die die angebliche Normalität eines weiblichen bzw. männlichen Körpers definieren (Villa 2000, 123–127). Dabei spricht Butler dem Körper jedoch nicht seine Materialität, sondern lediglich die ihm zugesprochene geschlechtliche Normalität ab.

Die allgemeine Repräsentation von Geschlechterrollen kontextualisiert die vorliegende Studie, die sich explizit auf die Darstellung von Körperbildern und die Konstruktion weiblicher Körperlichkeit jenseits von Reproduktion und Mutterschaft fokussiert. Zentral ist hierbei die Frage, wie der gesellschaftliche Tabubruch durch Darstellungen von Körperlichkeit inszeniert wird.

Die Definition eines Tabubruchs stellt keine leichte Aufgabe dar. Gutjahr schreibt, dass Tabus grundsätzlich als Meidungsgebote zu verstehen sind, die in Gesellschaften verhaltensregulierend wirken (Gutjahr 2008, 19). Sie sind dementsprechend ebenfalls diskursive Erscheinungen. Was in welcher Gesellschaft zu welcher Zeit als Tabu empfunden wird, ist im stetigen Wandel; Veränderungen oder gar Aufhebungen von Tabus werden daher mitunter als Indikatoren für gesellschaftliche Umbrüche und Veränderungen gesehen (Gutjahr 2008, 20).

Abweichungen von geschlechtsspezifischen gesellschaftlichen Anforderungen sind transgressiv und stellen somit einen Tabubruch dar. Kunst und Literatur bieten einen verhältnismäßig sicheren Raum, in dem mit diesen Tabubrüchen experimentiert werden kann. In Japan – ebenso wie in anderen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften – etablierte sich zu Beginn der Moderne ein Geschlechterverständnis, das Frauen und Männer als komplementäre, sich ergänzende Geschlechter versteht. Männer werden hier der produktiven, öffentlichen Sphäre zugeordnet (Erwerbsarbeit) und Frauen der reproduktiven, häuslichen Sphäre (Care- und Hausarbeit), wobei eine klare Hierarchie der beiden Sphären vorliegt. Die Rolle der Ehefrau und Mutter stellte für Frauen lange Zeit die einzige gesellschaftlich akzeptierte Rolle dar und ist bis heute das vorherrschende Weiblichkeitsideal. Davon abweichende weibliche Lebensentwürfe (und ihre literarische Darstellung) gelten als Transgressionen, die gesellschaftlich tabuisiert sind. Daraus ergibt sich, dass der Wunsch von Frauen nach freier Selbstentfaltung jenseits der Mutterrolle grundsätzlich einen Tabubruch bedeutet. Die in dieser Studie diskutierten Erzählungen können daher als grenzüberschreitend verstanden werden. Die Transgression liegt nicht nur in der Botschaft dieser Texte, sondern auch in der narrativen und sprachlichen Ausgestaltung. Kōno, Kirino und Kanehara stellen in ihren Werken Themen wie Sadomasochismus, Kindesmisshand-

lung, Mord, Leichenzerteilung und Essstörungen dar, die häufig explizit beschrieben werden.

Für die Analyse dieser zum Teil sehr expliziten Darstellungen, die geeignet sind, bei der Leserschaft Ekel auszulösen, bieten sich auch die Theorien zum Abjekten von Julia Kristeva (*1941) an, die sie in ihrem Essay *Powers of Horror* aus dem Jahr 1980 ausführt. Sie geht dort der Frage nach, warum Horror ein beliebtes Genre der Literatur ist und warum es vor allem Frauenkörper sind, die dort immer wieder zerstört werden. Sie definiert Abjektion als einen Vorgang des ‚Verwerfens‘, bei dem das Individuum abjekte Anteile des Selbst abtrennt und als fremd sowie unrein betrachtet. Abjekt kann alles sein, was als unangenehm oder bedrohlich empfunden wird, wie Körperflüssigkeiten und Verwesung. Ausgelöst wird Abjektion durch den Zusammenbruch der symbolischen Ordnung, der durch den Verlust der Unterscheidung zwischen Subjekt und Objekt hervorgerufen wird und sich meist in Gefühlen des Ekels manifestiert. Die grundlegendste Form von Abjektion stellt für Kristeva Ekel vor Essen dar, da Lebensmittel je nach Verwesungszustand auf der Grenze zwischen ‚Ernährung‘ und ‚Vergiftung‘ stehen. Da sie dadurch, dass sie konsumiert werden, zum Teil des Subjekts werden und somit kein Objekt mehr darstellen, verwirft das Subjekt Teile des Selbst (Kristeva 1982, 3). Die höchste Form der Abjektion stellt jedoch die Konfrontation mit Leichen dar, die auf der Grenze zwischen ‚Leben‘ und ‚Tod‘ existieren. Dass die Konfrontation mit Leichen beim Subjekt Ekel hervorruft, begründet Kristeva mit der menschlichen Angst vor dem Sterben und dem daraus resultierenden Wunsch des Subjekts, sich von der Leiche abzugrenzen und auf der Seite des ‚Lebens‘ zu positionieren (Kristeva 1982, 4). Gleichzeitig ist es laut Kristeva nötig, dass das Subjekt sich in sicheren Räumen mit Abjektion auseinandersetzen kann – genau hierzu bilden Literatur und Populärkultur ein Forum.

Abjektion findet jedoch nicht nur in der Konfrontation mit Tod und Verwesung statt, sondern auch in anderen – symbolischen und tatsächlichen – Räumen, die in Grenzgebieten existieren und das Verständnis von Ordnung und Symbolik durcheinanderbringen. Dies bezieht sich auf Orte, die ohne inhärenten Sinn existieren (sogenannte *liminal spaces*), aber auch auf die Störung bestehender gesellschaftlicher Ordnungen. Daher können auch feministische Strömungen und Subversionen gegen bestehende Geschlechterrollen als abjekt gedeutet werden, was im erweiterten Sinne bedeutet, dass weibliche Lebensentwürfe jenseits der Mutterrolle in patriarchalen Gesellschaften grundsätzlich abjekt sind. In dieser Position des Abjekten liegt jedoch auch das Potenzial, bestehende Geschlechterverhältnisse zu dekonstruieren.

Unter den bisher entwickelten Voraussetzungen setzt sich die vorliegende Studie zum Ziel, ausgewählte Texte der Autorinnen Kōno, Kirino und Kanehara auf ihr transgressives und subversives Potenzial hin zu untersuchen. Im Fokus

stehen dabei sowohl die Konstruktion von Geschlechterbildern im diskursiven Sinne und deren Einschreibung auf (weibliche) Körper als auch die Frage, wie das Thema des Abjekten in diesen Texten verhandelt wird. Auf inhaltlicher Ebene orientiert sich die Studie an den folgenden Leitfragen: Wie wird das patriarchale System dargestellt und gegen welche Konventionen wird angeschrieben? Wie äußert sich patriarchale Gewalt auf weiblichen Körpern? In welchem Verhältnis werden Weiblichkeit und Männlichkeit dargestellt? Wie werden bestehende Geschlechternormen subvertiert? Ergeben sich durch die Ablehnung der Mutterrolle alternative Lebenskonzepte? Wie werden gesellschaftliche Tabubrüche durch Körperlichkeit inszeniert?

1.2 Werkauswahl

Aus dem zuvor dargelegten Erkenntnisinteresse ergaben sich mehrere Kriterien, die für die Auswahl der hier zu untersuchenden Werke relevant sind. Diesbezüglich sei zunächst angemerkt, dass die Texte selbst – und nicht ihre Autorinnen – im Vordergrund stehen; um eine gemeinsame Basis für einen Vergleich herzustellen, wurden jedoch die Rezeption der Autorinnen und ihrer jeweiligen Œuvres teilweise in die Auswahl miteinbezogen. Es wurden je zwei Texte pro Autorin ausgewählt, die sich mit den gleichen Themen beschäftigen, um eine differenzierte Analyse zu ermöglichen.

Auf inhaltlicher Ebene wurde für die Auswahl das Kriterium zugrunde gelegt, dass sich das Werk mit verschiedenen Formen patriarchaler Gewalt gegen Frauen und ihre Körper befasst, welche auch sprachlich transgressiv dargestellt werden. Dies umfasst sowohl Formen der fremdbestimmten Gewalt (partnerschaftliche und sexuelle sowie sexualisierte Gewalt, institutionelle Gewalt) als auch solche der internalisierten Gewalt (Essstörungen, Prostitution⁵). Texte, die sich hauptsächlich mit Familie und der Rolle der Frau als Mutter beschäftigen, wurden bewusst von der Analyse ausgeschlossen, da das Ziel dieser Studie darin besteht, Weiblichkeitsentwürfe zu betrachten, die über die gesellschaftlich zugeordnete Rolle der Ehefrau und Mutter hinausgehen.

Sowohl das erzählende als auch das erzählte Geschlecht der ausgewählten Texte ist weiblich. Indem ausschließlich Texte von Frauen ausgewählt wurden, können diese unter den Kriterien des *female gaze*⁶ betrachtet werden, um heraus-

5 Damit möchte ich nicht argumentieren, dass Prostitution immer eine Form der internalisierten Gewalt darstellt; in den im Rahmen dieser Studie analysierten Werken ist dies jedoch der Fall.

6 Im Gegensatz zum *male gaze*, der die Welt durch die Augen eines männlichen Betrachters sieht und Frauen häufig objektiviert und sexualisiert, beschreibt der *female gaze* die Art und

zuarbeiten, inwiefern sie der gesellschaftlich abjekten Weiblichkeit eine Stimme verleihen.

Als Kriterium galt außerdem, dass die Autorinnen über einen gewissen Bekanntheitsgrad verfügen und als transgressive Autorinnen gelten, die sich durch ihre Darstellungen expliziter Körperlichkeit auszeichnen. Die hier ausgewählten Texte erheben zwar keinen Anspruch, repräsentativ für das gesamte Œuvre der jeweiligen Schriftstellerin zu stehen, stellen jedoch auch keine Ausnahmen im Gesamtwerk dar.

Kōno Taeko begann ihre literarische Karriere im Jahr 1961 und erhielt bereits 1963 den renommierten Akutagawa-Preis für ihre Erzählung *Kani* (dt. Titel: *Krabben*, 1963). Ihre schriftstellerische Aktivität, die sie bis zu ihrem Tod fortsetzte, brachte ihr nicht nur zahlreiche literarische Preise, sondern auch eine Auszeichnung als Person mit besonderen kulturellen Verdiensten (*bunka kōrōsha*) im Jahr 2002 und die Verleihung des japanischen Kulturordens (*bunka kunshō*) im Jahr 2014 ein. Ihre Erzählungen handeln meist von Frauen, die von herkömmlichen Geschlechterrollen abweichen und unverheiratet sowie kinderlos leben. Die (meist unehelichen) Paarbeziehungen, welche Kōno in ihren Werken darstellt, zeichnen sich häufig durch Sexualpraktiken wie Sadomasochismus oder Partnertausch aus.

Dies ist auch das zentrale Thema in den beiden in dieser Studie untersuchten Werken. *Yōjigari* (dt. Titel: *Knabenjagd*, 1961) erzählt die Geschichte von Akiko, einer unverheirateten Frau Mitte Dreißig, die kleine Mädchen ebenso sehr verabscheut, wie sie junge Knaben verehrt. Diese Vorliebe geht so weit, dass sie sadistische Fantasien über misshandelte kleine Jungen genießt, während sie beim Sex mit ihrem Partner Sasaki masochistische Vorlieben hat. Die Mutterrolle lehnt sie für sich – aus Angst, ein Mädchen zu bekommen – völlig ab. Neben den sprachlich explizit dargestellten Gewaltfantasien liegt der Tabubruch in dieser Erzählung auch in der klaren Weigerung Akikos, Ehefrau und Mutter zu werden.

Ari takaru (dt.: „Ameisenschwarm“, eng. Titel: *Ants Swarm*, 1964) folgt einer ähnlichen Prämisse wie *Yōjigari*, ermöglicht durch wesentliche Unterschiede jedoch einen anderen Blick auf die Themen ‚Masochismus‘ und ‚Ablehnung von Mutterschaft‘, weshalb beide Geschichten ergänzend zueinander gelesen werden können. *Ari takaru* handelt von der 31-jährigen Fumiko, die masochistischen Sex mit ihrem Ehemann Matsuda genießt und keine Kinder haben möchte. Die eheliche Absprache, kinderlos zu bleiben, wird jedoch von Matsuda gebrochen, welcher versucht, Fumiko gegen ihren Willen zu schwängern. Die Vorstellung, Mut-

Weise, wie Frauen ihre eigenen Perspektiven und Geschichten erleben und interpretieren. Vgl. Kapitel 2.4.1

ter zu werden, kann Fumiko nur ertragen, indem sie Schwangerschaft und Geburt einerseits mit masochistischem Genuss verbindet und andererseits davon fantasiert, eine etwaige zukünftige Tochter zu misshandeln. Die Subversion des Mutterschaftsideals tritt dabei auch hier nicht nur in der expliziten sprachlichen Darstellung von Sexualität und Gewalt zutage, sondern auch in der lustvollen Verbindung dieser zwei Faktoren. Der weibliche Körper wird, wie in vielen Werken Kōnos, nicht als Ort der Reproduktion gelesen, sondern des persönlichen sexuellen Vergnügens – was zur Zeit der Veröffentlichung eine Neuheit darstellte.

Die zweite Autorin, deren Texte hier ausgewählt wurden, ist Kirino Natsuo. Kirino erhebt sich in ihrer Literatur bewusst gegen die patriarchalen Machtstrukturen Japans, das sie als „Bubblonia“ bezeichnet, in Anlehnung an die Wirtschaftsblase (eng.: *bubble economy*) der 1980er Jahre und ihr Platzen im Jahr 1990, was in Japan wirtschaftliche Stagnation und sozialen Verfall nach sich zog. Kirino schrieb zu Beginn ihres literarischen Schaffens noch Liebesromane, wandte sich zu Beginn der 1990er Jahre jedoch der Kriminalliteratur zu und erzielte dort ihren Durchbruch mit *OUT* (dt. Titel: *Die Umarmung des Todes*, 1997). Für dieses Werk wurde sie mit dem Mystery Writers of Japan Award⁷ (*Nihon suiri sakka kyōkai shō*) ausgezeichnet, und 1999 erhielt sie den Naoki-Preis für ihr Werk *Yawarakan hoho* (dt.: „Weiche Wangen“, 1999). Mittlerweile beinhaltet Kirinos Gesamtwerk stilistische Elemente aus einer Vielzahl von Genres; neben Liebes- und Kriminalgeschichten schreibt sie auch literarische Werke mit gesellschaftskritischem Hintergrund, historische Romane, Science-Fiction und Horrorliteratur.

Für die Analyse im Rahmen der vorliegenden Studie wurde der Roman *OUT* gewählt. In diesem Werk, das in der Forschungsliteratur häufig als „feminist noir“ bezeichnet wird (vgl. Kapitel 4.1.3), unterläuft Kirino die Tropen des klassischen Kriminalromans und lässt erstmals in der japanischen Kriminalliteratur Frauen nicht als Opfer, sondern als Täterinnen auftreten. Vier Hausfrauen, die in der Nachtschicht einer Lunchpaket-Fabrik arbeiten, werden in einen Mordfall verwickelt, als eine von ihnen ihren gewalttätigen und spielsüchtigen Ehemann erwürgt. Nachdem sie die Leiche in Einzelteile zerlegt und entsorgt haben, werden sie nicht nur von der Polizei und einem Serienmörder gejagt, sondern steigen überdies in das organisierte Verbrechen ein und lassen Leichen für eine kriminelle Organisation verschwinden. In *OUT* verhandelt Kirino zum einen die strukturelle Diskriminierung japanischer Frauen in der Gesellschaft und speziell auf dem Arbeitsmarkt; und sie wirft zum anderen auch einen dezidiert weiblichen

⁷ In der vorliegenden Studie werden japanische Preise und Orden grundsätzlich auf Deutsch wiedergegeben. Da sich der englische Begriff *Mystery Writers of Japan Award* allerdings als Übersetzung des *Nihon suiri sakka kyōkai shō* auch in der deutschsprachigen Forschung etabliert hat, wird in diesem Fall die englische Übersetzung verwendet.

Blick auf das traditionell männlich geprägte Genre der Kriminalliteratur. Dies zeigt sich sowohl in der Umkehr des klassischen Täter-Opfer-Verhältnisses als auch in der Darstellung krimineller Handlungen innerhalb weiblich konnotierter Parameter, wie dem Vergleich zwischen dem Zerlegen von Leichen und der Zubereitung von Fleischspeisen.

Als zweiter Roman von Kirino wurde *Grotesque* (*Gurotesuku*, dt. Titel: *Grotesk*, 2003) zur Analyse ausgewählt. Die Handlung wird aus der Perspektive einer namenlosen Protagonistin erzählt, die über ihre Jugendzeit, ihre Schwester Yuriko und ihre Freundin Kazue berichtet, die beide der Prostitution nachgingen, bevor sie im Alter von 38 bzw. 40 Jahren ermordet wurden. Kirino durchleuchtet die verschiedenen Beweggründe, die eine Frau zur Prostitution bewegen, und beschäftigt sich unter anderem mit dem Thema des weiblichen Sexualtriebs. Der Roman basiert lose auf dem „Tepco-Office-Lady-Mordfall“ aus dem Jahr 1997, als eine höhere Angestellte der Firma Tepco ermordet wurde, was ihre nächtliche Tätigkeit als Prostituierte offenlegte. Kirino geht der Frage nach, was eine Frau, die eine hohe Stellung in einem renommierten Unternehmen innehat, dazu bewegt, als Prostituierte zu arbeiten, und reflektiert dabei – ebenso wie in *OUT* – die Stellung von Frauen innerhalb der japanischen Gesellschaft sowie ihre Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt.

Die dritte Autorin, deren Texte in dieser Studie untersucht werden, ist Kanehara Hitomi. Ihren Durchbruch erzielte sie mit ihrem Debütwerk *Hebi ni piasu* (dt.: „Schlangen und Piercings“, dt. Titel: *Tokyo Love*, 2003), für das sie 2003 den Akutagawa-Preis gewann. In zahlreichen Interviews, die die Autorin in den nächsten Jahren führte, betonte sie die autobiografischen Züge ihrer Werke und inszenierte sich als ‚*bad girl*‘ der japanischen Literaturszene. Bekannt wurde sie für die explizite Darstellung von Sexualität und Gewalt in den Romanen ihres Frühwerks, die häufig in Untergrundmilieus angesiedelt sind.

Für die Analyse ausgewählt wurde ihr Werk *AMEBIC* (2005, bisher nicht aus dem Japanischen übersetzt), das ausschnittshaft aus dem Leben der namenlosen Protagonistin erzählt, die, in selbstgewählter Einsamkeit lebend, ihre Wohnung kaum verlässt und sich hauptsächlich von Alkohol und Vitamintabletten ernährt. Häufig findet sie Texte auf ihrem Computer, die von ihr selbst stammen, wobei sie sich nicht daran erinnern kann, sie verfasst zu haben. Der Roman besteht hauptsächlich aus den Gedankengängen der Protagonistin, welche sich zum großen Teil mit dem Zusammenhang zwischen ihr, ihrem Körper und ihren Texten beschäftigt, und folgt keiner konkreten Handlung.

In *Hydra* (*Haidora*, 2007, bisher nicht aus dem Japanischen übersetzt) befindet sich das 24-jährige Model Saki in einer Beziehung zu dem Fotografen Niizaki, leidet jedoch unter seinem mangelnden Interesse an ihrer Person. Sie ist mager-süchtig und streng darauf bedacht, ihr Äußeres und Inneres an Niizakis Wünsche

anzupassen. In ihrer Internalisierung seiner Bedürfnisse und Anforderungen ist sie bereit, bis zum Äußersten zu gehen, und würde dafür auch ihren Tod in Kauf nehmen. Im Fokus dieser beiden Texte Kaneharas stehen die Themen Essen und Essstörung, die in Zusammenhang mit gesellschaftlichen Erwartungen an weibliche Körper verhandelt werden.

In allen sechs gewählten Werken sind die Protagonistinnen gefangen in patriarchalen Ansprüchen, nach denen sie in den Dienst der Befriedigung männlicher Bedürfnisse (entweder als Mütter oder als sexuelle Objekte) gestellt werden sollen. Sie sind dabei zerrissen zwischen der Internalisierung dieser Ansprüche und dem gleichzeitigen Versuch, ihnen zu entfliehen und eine eigene weibliche Subjektivität zu entwickeln. Kōno entwirft in ihren Werken Masochismus als eine Form der weiblichen Sexualität, die nicht reproduktiv ausgerichtet ist und patriarchale Hierarchien angreift; sie stellt damit ein Gegenmodell zur patriarchalen Norm dar. Dabei zeigt die Autorin jedoch auf, wo die Grenzen dieses Modells liegen und wie tief misogynie Strukturen in der japanischen Gesellschaft verwurzelt sind. Kirino fokussiert sich in ihren Werken nicht nur auf weibliche Sexualität und die Rolle der Frau in heterosexuellen Beziehungen, sondern auch auf den Zugang von Frauen zum Arbeitsmarkt und zur öffentlichen Sphäre. Ihre Figuren stammen dabei häufig vom Rand der Gesellschaft und Diskriminierung verläuft in ihren Werken intersektional. Machtbeziehungen werden nicht nur durch Geschlecht, sondern auch durch Kategorien wie Nationalität und gesellschaftliche Schicht maßgeblich mitbestimmt. Sie kritisiert somit das kapitalistische System, das die Individuen gegeneinander ausspielt und in einen Konkurrenzkampf zueinander setzt, den niemand gewinnen kann. Kanehara wiederum setzt den Fokus auf die private Sphäre, wo ihre Protagonistinnen letztlich dennoch gesellschaftliche Anforderungen, die sie internalisiert haben, in übertriebenem Ausmaß reproduzieren. Dies zeigt sich am Beispiel von Essstörungen, die die Körper der Protagonistinnen in groteske Monster verwandeln.

Zusammenfassend stehen in Kōnos Texten Sadomasochismus und die Verweigerung von Mutterschaft im Vordergrund; in Kirinos Texten sind es arbeitende Frauen verschiedener Schichten und die Mehrfachbelastung, der sie ausgesetzt sind; und Kaneharas Texte schließlich fokussieren sich auf Essstörungen im Kontext der Objektifizierung von Frauen. Im Verlauf der Analyse arbeite ich einerseits heraus, inwiefern patriarchale Machtstrukturen das Leben des Individuums beeinflussen, und andererseits, wie die drei Autorinnen die gesellschaftliche Verknüpfung von Weiblichkeit und Abjektion darstellen und so dem Abjekten eine Stimme verleihen.

1.3 Vorgehensweise

Die vorliegende Studie gliedert sich in sechs Kapitel. Im dieser Einleitung folgenden 2. Kapitel wird zunächst der für die späteren Werkanalysen relevante Kontext erläutert. In Kapitel 2.1, „Genderdiskurs und Körperlichkeit“, wird die soziale und diskursive Konstruktion von Geschlecht in bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaften thematisiert. Unter Bezugnahme auf Theorien von Michel Foucault (1926–1984) und Pierre Bourdieu (1930–2002) liegt hier ein besonderer Fokus auf der Herstellung und Reproduktion von Machtstrukturen. Des Weiteren stelle ich in diesem Kapitel die wichtigsten Genderdiskurse in Japan seit Beginn der Moderne vor. Es wird herausgearbeitet, wie sich die „gute Ehefrau und weise Mutter“ (*ryōsai kenbo*) zum hegemonialen Weiblichkeitsbild entwickelte und wie Ehe und Mutterschaft in Japan seit Beginn der Moderne diskutiert werden. Zusätzlich werden auch andere Aspekte weiblicher Lebensrealität, die in den analysierten literarischen Werken aufgegriffen werden, beispielsweise Diskriminierung am Arbeitsplatz, thematisiert. Den Abschluss des Kapitels bildet eine Einführung in die relevantesten Theorien der Körpersoziologie, die den Körper sowohl in seiner leiblich-gelebten Erfahrung als auch in seiner Funktion als Abbildung sozialer und diskursiver Praxis zu verstehen versuchen.

In Kapitel 2.2, „Der Körper als Projektionsfläche sozialer Diskurse“, stelle ich zunächst die für diese Studie zentralen Theorien Judith Butlers vor. Relevant sind hierbei vor allem Butlers Ausführungen zur diskursiven Produktion von Geschlecht und Geschlechtskörpern, die sie als Geschlechterperformativität beschreibt. Diese erzeugt laut Butler Idealvorstellungen der Geschlechterrollen, die in der Realität nie erreicht werden können. Repräsentationen idealisierter Weiblichkeit finden sich in den analysierten Texten häufig durch einzelne Figuren verkörpert, weshalb sich für die Analyse dieser Weiblichkeitsideale das Konzept der ‚anderen Frau‘, entwickelt durch die französische Feministin Luce Irigaray (*1930), eignet. Dieses wird in diesem Kapitel ebenfalls eingeführt.

Kapitel 2.3, „Körper und Horror: Abjektion“, stellt zunächst Julia Kristevas Theorien vor, die sie in *The Powers of Horror* formuliert. Ich erläutere darin die körperliche, räumliche und gesellschaftliche Ebene von Abjektion und diskutiere, inwiefern Weiblichkeit gesellschaftlich mit dem Abjekten assoziiert wird. Dadurch entwickelten sich vor allem in fiktionalen Medien Tropen, die Weiblichkeit mit Monstrosität verbinden; diese Tropen werden ebenfalls behandelt. Abgeschlossen wird das Kapitel mit einer Diskussion, inwieweit Literatur einen *safe space* darstellt, in dem das Individuum sich mit dem Abjekten auseinandersetzen kann.

Kapitel 2.4, „Literatur und Körperlichkeit“, bildet den Abschluss der theoretischen Grundlagen für die Analyse der hier ausgewählten Texte. Hier gehe ich zu-

nächst auf das Verhältnis von Gender und Literatur ein und zeige, wie Schriftstellerinnen seit Beginn der japanischen Moderne Literatur nutzen, um eine weibliche Identität herauszubilden und darzustellen. Ebenfalls wird in diesem Kapitel der Begriff *male gaze* eingeführt, der 1975 durch Laura Mulvey (*1941) geprägt wurde. Er beschreibt, dass weibliche Figuren in fiktionalen Medien aus männlicher Perspektive betrachtet werden und meist nur eine Unterstützungsfunktion für den männlichen Hauptcharakter innehaben. Darauf aufbauend wird der Begriff *female gaze* vorgestellt, der sich in der feministischen Theorie als Reaktion darauf entwickelte. Der *female gaze* betont die Notwendigkeit für Frauen, ihre eigenen Geschichten erzählen zu können, und ist daher ein zentraler Faktor für diese Analyse. Da die Darstellung freier, nicht männlich-orientierter weiblicher Sexualität und Identität einen Tabubruch darstellt, wird in Kapitel 2.4 auch die gesellschaftliche und literarische Funktion von Tabubrüchen näher betrachtet. Den Abschluss des Kapitels bildet ein Überblick über die Darstellung von Gender und Körperlichkeit in der Literatur japanischer Autorinnen seit der Moderne, um die ausgewählten Texte zu kontextualisieren.

Im Anschluss folgen in Kapitel 3, 4 und 5 die Analysen der Texte. Für jede Autorin wird zunächst ein Überblick über Leben und Werk gegeben, in dem wiederkehrende Motive und thematische Schwerpunkte herausgearbeitet werden. Zudem werden die Rezeption in der Literaturkritik sowie der wissenschaftliche Forschungsstand beleuchtet. Die Analyse der Texte erfolgt kulturwissenschaftlich mit einem literatursoziologischen Schwerpunkt, indem die Werke in ihren jeweiligen historischen und gesellschaftlichen Kontext eingeordnet werden. Dabei steht insbesondere die Frage im Mittelpunkt, wie Machtstrukturen innerhalb der Texte dargestellt werden und welche Wechselwirkungen zwischen literarischer Produktion und gesellschaftlichen Diskursen erkennbar sind.

Methodisch kombiniert die Studie Elemente des *close reading* und des *wide reading*. Die inhaltliche Untersuchung konzentriert sich insbesondere auf die Analyse der Handlung sowie der Figurenkonstellationen, wobei die Beziehungen der Protagonistinnen zu männlichen und weiblichen Figuren eine zentrale Rolle spielen. Darüber hinaus werden Erzählstrategien und narrative Strukturen in den Blick genommen, insbesondere dort, wo sie für die untersuchten Aspekte von Bedeutung sind. In diesem Zusammenhang wird insbesondere die Frage nach Schreibstrategien diskutiert, wobei die Analyse sich eher auf die inhaltliche Ebene konzentriert. Durch diese flexible Herangehensweise wird den unterschiedlichen thematischen und literarischen Ansätzen der Autorinnen Rechnung getragen, sodass sowohl inhaltliche als auch strukturelle Aspekte in die Untersuchung einfließen.

In Kapitel 3 werden die Autorin Kōno Taeko und ihre Texte *Yōjigari* und *Ari takaru* vorgestellt. Die japanische Literaturszene unterschied sich in den 1960er

Jahren, als Kōno ihre ersten Texte veröffentlichte, sehr von ihrer heutigen Form. Während männliche Schriftsteller seit der japanischen Moderne entlang der durch sie vertretenen Stilrichtungen (beispielsweise Naturalismus, Ästhetizismus) kategorisiert wurden, wurde die Literatur weiblicher Autorinnen pauschal und ohne Bezug auf ihre Inhalte oder stilistische Merkmale als ‚Frauenliteratur‘ (*joryū bungaku*) zusammengefasst, weshalb zunächst diese Klassifizierung und ihre Auswirkungen auf das Schaffen japanischer Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts näher beleuchtet werden. Ebenso relevant für die Analyse von Kōnos Werk ist der literaturkritische und -wissenschaftliche Diskurs, der sich aufgrund ihrer detaillierten Beschreibungen sadomasochistischer Sexualität entfaltete und daher ebenfalls vorgestellt wird. Hier finden sich sowohl Betrachtungsweisen, die Kōnos Einsatz von Masochismus als Allegorie auf die gesellschaftliche Unterdrückung, die Frauen erfahren, verstehen, als auch solche, die darin subversive Elemente erkennen, die weibliche Sexualität von der Reproduktion lösen. Vor diesem Hintergrund erfolgt die Analyse der beiden Geschichten *Yōjigari* und *Ari takaru*, die sich thematisch mit Masochismus und der Verweigerung von Mutterschaft auseinandersetzen. Zentral ist hierbei die Frage, welche Strategien Kōno einsetzt, um die Entscheidung gegen Familiengründung darzustellen, und wie solche Lebensentwürfe gesellschaftlich diskutiert werden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Frage, ob es ihr tatsächlich gelingt, einen Raum zu erschaffen, in dem Frauen sich von den gesellschaftlichen Ansprüchen befreien und eine Sexualität entwickeln können, die nicht auf Reproduktion, sondern Genuss ausgelegt ist.

In Kapitel 4 werden die Romane *OUT* und *Grotesque* der Autorin Kirino Natsuo analysiert. Obwohl Kirino sich explizit nicht als feministische Autorin versteht, stehen genderorientierte Thematiken in ihren Werken häufig im Vordergrund, und in den Lebensgeschichten ihrer Figuren zeichnet sie unter anderem strukturelle, sexistische Diskriminierung am Arbeitsplatz, Sexualisierung und die Abwertung älterer Frauen in einer männerdominierten Gesellschaft nach. Die starke Zäsur durch den Zusammenbruch der Wirtschaftsblase 1990 wird in Kirinos Werken besonders deutlich, weshalb es auch hier wichtig ist, ihre Texte im zeitgeschichtlichen Kontext zu betrachten. Neben der Einordnung der Werke Kirinos in die Literatur der sozialen Ungleichheit wird auch das Genre des Kriminalromans vorgestellt, da die Romane *OUT* und *Grotesque* dort angesiedelt sind und Kirino sich vieler Genrekonventionen bedient, welche sie teilweise subvertiert. Als 1997 ihr Roman *OUT* erschien, befand sich Japan bereits seit sieben Jahren in der Rezession, die durch das Platzen der japanischen Wirtschaftsblase eingetreten war und welche vor allem den Anstieg prekärer Arbeitsverhältnisse zur Folge hatte. Kirino zeichnet in ihren Werken ein dystopisches Bild Japans, in dem ihre Figuren mit Prekariat, Einsamkeit und der Unmenschlichkeit des kapitalistischen

Systems konfrontiert werden. In diesem Kapitel gehe ich insbesondere der Frage nach, wie die Mehrfachbelastung dargestellt wird, die sich für Frauen ergibt, die sowohl Ehefrauen und Mütter als auch erwerbstätig sein müssen. Der Zugang von Frauen zum Arbeitsmarkt wird ebenso in *Grotesque* diskutiert, weshalb hier ein besonderer Schwerpunkt auf diesem inhaltlichen Aspekt liegt.

Kapitel 5 diskutiert zwei Texte der Autorin Kanehara Hitomi. Ihr Frühwerk, aus dem die Werke *AMEBIC* und *Hydra* stammen, charakterisiert sich generell durch eine vielfältige Darstellung selbstzerstörerischer Verhaltensweisen wie Selbstverletzung, Essstörungen und Alkoholmissbrauch. In der Forschungsliteratur wird dies häufig damit in Verbindung gebracht, dass Kanehara zur ersten Generation gehört, die nach dem Platzen der Wirtschaftsblase zur Zeit der Rezession aufwuchs und daher als *lost generation* bezeichnet wird. Kanehara wird hier zunächst in den Kontext der *lost generation* und der Literatur der Heisei-Zeit (1989–2019) eingeordnet. Sie begann ihr literarisches Schaffen in jüngeren Jahren als Kōno und Kirino, und auch die Protagonistinnen ihres Frühwerks sind jünger als die Kōnos und Kirinos. Im Rahmen der Erarbeitung des sozialen und literarischen Kontextes für die Untersuchung ihrer Werke wird daher auch die Lebensphase von Mädchen und jungen Frauen (*shōjo*) sowie deren kulturelle Funktion vorgestellt. Schließlich werden Kaneharas Romane *AMEBIC* und *Hydra* im Hinblick auf die dort beschriebenen Essstörungen analysiert. Im Fokus steht hierbei die Frage, inwiefern Kanehara das Motiv der Essstörung nutzt, um die reale Auswirkung gesellschaftlicher Diskurse auf individuelle Körper zu veranschaulichen.

Das abschließende 6. Kapitel der Studie enthält schließlich das Fazit, in dem die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Textanalysen zusammengetragen und zueinander in Bezug gesetzt sowie die unterschiedlichen Strategien des literarischen Widerstands gegen normative Vorstellungen von Weiblichkeit der drei Autorinnen miteinander verglichen werden.